

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 186.

Elbing, den 10. August.

1893.

Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.
42)

Nachdruck verboten.

„Aber etwas muß doch geschehen, und wäre es nur ein Putz.“ Gut, der Putz war fertig und Breslau hatte seine Pflicht gethan und seine Verbündlichkeit gegen die Nationalversammlung gelöst.

Abends sollte es losgehen, aber es war Mittagszeit, und der Breslauer ist zwischen zwölf und ein Uhr, wie jedes andere Menschenkind. „Aber auf den Abend,“ rief ein Bekannter dem andern zu, „gibt es einen Krawall, zum mindesten einen Putz,“ und das war gewißlich war, da es noch dazu Sonntag war, wo viele müdige Leute auf den Straßen sich herumtrieben, bereit zu jeglichem Standal.

Trotz dieser Aussichten unterblieb die Kavalkade nicht, welche zu Ehren Wandas stattfinden sollte. Die Gräfin konnte sich unmöglich ausschließen, so gern sie davon geblieben wäre. Mit Hilfe Mariens, die sie von Berlin aus begleitete, kleidete sie sich an. Ein eng anliegendes schwarzes Reittleid umschloß ihre herrliche Figur. Züchtig bis zum Hals zugeknöpft, erhielt Wanda durch diesen Anzug mehr das keusche Wesen einer zarten Nonne, als das Wesen einer wilden Amazone. Unter dem Männerhute wogten die seidenweichen Locken fesselfrei. Auf ihrem Gesichte schwebte ein wehmüthiges Lächeln, als ahnte ihr, daß dieses aristokratische Vergnügen zum letzten Mal vielleicht von ihr genossen werden durfte. Unwillkürlich dachte sie an Dörner und was der von ihr sagen würde, wenn er sie in diesem Aufzuge sehen könnte. Sie erröthete vor seinem Angedenken und fühlte, wie wenig sie dem Kreise angehörte, in dem sie zu leben bis jetzt gewohnt gewesen. In dieser eigenthümlichen Tracht kam sie sich selbst fremd und verändert vor, sie schämte sich, als hätte sie ein Unrecht begangen gegen ihn.

Hätte Dörner sie gesehen, so würde er unsere Bewunderung getheilt haben. Kein Auge hätte er von der lieblichen Gestalt gewendet, welche in diesem wunderbaren Anzuge wie das Traumbild eines Dichters, wie die verkörperte Romantik erschien. Mit einem unwillkürlichen Enthusiasmus wurde sie von den Herren begrüßt, als sie an der Hand des Reitmeisters in den Hof trat und sich leicht und behend in den Sattel schwang.

Mit Sicherheit faßte sie die Zügel und leitete das Roß, das stolz seine anmuthige Bürde trug.

Neben ihr saß die Generalin ab. Obgleich sie alle Künste der Toilette verwendet und mit Bijette, ihrer Kammerfrau, heute mehr als je gezannt, so überschritt ihre Taille immer noch das Maß der Graziosen. Seit einiger Zeit neigte sie zum Emponpoint, und die kleine, etwas starke Figur verlor zu Pferde viel von Schönheit, die ihr im Salon Niemand streiftig machen konnte. Auch die elastische Jugendfrische war längst dahin, und wenn auch die Generalin ihren Hasellenfarbenen Engländer geschickt zu lenken wußte, so fehlte ihr doch jenes feine Muskelpiel, welches Wanda in jeder Bewegung entfaltete. Die Nonchalance, welche der Generalin, in ihrem Fauteuil zurückgelehnt, natürlich war, erschien zu Pferde affektiert und verbarg nur schlecht die Furcht, welche jede ungewohnte Bewegung des Thieres ihr erregte.

Der Zug setzte sich von der Wohnung der Generalin aus in Bewegung und schlug den Weg nach der äußeren Promenade ein. Unterwegs gesellte sich ein neuer Kavallerist hinzu, der Bürgergraf, wie er sich selbst seit der Revolution getauft. Dieser Name bezeichnete hinlänglich die Stellung, welche der neue Anknüpfung in Breslau einnahm. Gebildeter und klüger, als viele seiner Standesgenossen, hatte er sich seit der Revolution dem Bürgerstande genähert, ohne die Vorurtheile seiner Geburt aufzugeben. Unter humanen Formen verbarg sich bei ihm das frühere Gelüsten, und der Einfluß, den er unter den Besitzenden und Wohlhabenden erlangt, wurde von ihm mit Geschick benutzt. Jene diente unbewußt seinem Zweck, und trotz aller liberalen Phrasen, welche er geschickt bei passenden Gelegenheiten in diesen Kreisen zu verwenden wußte, blieb er im Herzen der alte Aristokrat. Er verstand sich scheinbar zu Konzessionen und gab der liberalen Richtung des Zeitgeistes nach, nicht aus innerer Ueberzeugung und Interesse für den Fortschritt, sondern gezwungen von Nothwendigkeit. Unermüdtlich thätig und, wie wir bemerkt, nicht ohne Talent und Geschick, war es ihm gelungen, sich einen bedeutenden Anhang unter den wohlhabenderen Bürgern zu verschaffen. Er bildete das Zwischenglied, den Vermittler zwischen der bürgerlichen und der adeligen Partei, welche in Breslau vereint der De-

moltralle feindlich gegenüberstand.

Der Name Bürgergraf war bezeichnend für seine Stellung und sein Wirken.

Er gab seinem Pferde die Sporen und ritt dicht an die Seite der schönen Gräfin, die ihn zu interessiren schien. Der Bürgergraf war Wittwer, eine hohe stattliche Figur, nur entstellt durch ein krampfhaftes Zucken, das dann und wann die Muskeln seines Gesichtes erbeben ließ.

„Mein Fräulein,“ redete er Wanda an, „Sie sind zu einer ungünstigen Zeit hier angelangt. Der November bringt uns Sturm am Himmel und auf Erden.“

„Ich liebe nicht die träge Ruhe, auch fürchte ich mich nicht.“

„Bei Gott,“ bekräftigte der Rittmeister, „die Komtesz regert ihr Pferd so sicher und schön, wie Pauline Suzent. Finden Sie das nicht auch, mein lieber Graf?“

„Ich bin mit meinem Bruder häufig um die Wette geritten und Übung macht die Meisterin,“ entgegnete Wanda unbefangen.

„Ach, Ihr Bruder ist ein trefflicher Soldat, ich kenne ihn.“

„Er ist ein herrlicher Mensch, obgleich wir in vielen Dingen verschiedener Ansicht sind.“

„Komtesz sind, wie ich gehört habe, liberal,“ bemerkte der Graf.

„Sagen Sie lieber human.“

„Das wollen wir doch alle sein, meine Gnädige.“

„Es hat nur nicht Jeder den Muth dazu. Die Zeit verlangt große Opfer, aber der Egoismus ist zu mächtig in uns. Der ist der schlimmste Feind, den wir bekämpfen müssen.“

„Freilich Komtesz, das sage ich auch. Wir Adelligen dürfen uns nicht abschließen. Wir müssen mit den guten Bürgern gemeinschaftliche Sache machen. Jeder Stand soll sich mit dem anderen vertragen und Gerechtigkeit üben. Das meinen Sie doch auch?“

„Ich will gar keinen Standesunterschied,“ entgegnete Wanda kurz und entschlossen.

„Sie gehen zu weit, meine Gnädige, auch ist es Ihnen sicher damit nicht Ernst. Sie selbst stammen von einem edlen Geschlechte. Wollen Sie alle Vorrechte der Geburt und des Ranges für eine Chimäre aufopfern?“

„Sie, Herr Graf, nennen Chimäre, was mir als das Höchste gilt. Alle Menschen sind mit gleichen Rechten ausgestattet.“

„Zugegeben, mein Fräulein, so lange sie im Naturzustande leben. Aber der ist längst überwunden. Die Geschichte hat doch auch ihr Recht. Der Unterschied der Stände hat sich bei jedem Volke historisch allmählich herausgestellt, und wir können nicht das zerstören und aufgeben, was sich naturgemäß entwickelt hat.“

„Die Geschichte ist ein fortwährender Prozeß. Wir sehen Institute entstehen und vergehen. Wie die Natur ist sie ewig im Schaffen und Zerstören begriffen. Nichts steht fest, alles ist im Fluß. Jede Epoche trägt aber eine große

leitende Idee zur Schau. Im Mittelalter war Adel und Ritterthum der Träger alles Herrlichen in der Welt, seit der Reformation liegt der Schwerpunkt in den Bürgern und dem Städtewesen. In der neuesten Zeit tritt der vierte Stand, das Proletariat, hervor und scheint nicht allein sein Recht zu fordern, sondern auch eine Aufgabe zu erfüllen, eine Idee zu verwirklichen, die nur dunkel und instinktmäßig in seinem Innern ruht.“

„Sie fassen nur die ideale Seite der Menschheit auf, lernen Sie das Volk nur in der Nähe kennen, wie es in der Wirklichkeit sich giebt. Es ist ungebildet und roh.“

„Um so trauriger, wenn es so geworden ist. Unsere Verpflichtung bleibt dieselbe. Wir müssen gerecht sein, selbst gegen den Verbrecher. Uebrigens ist das Volk trotz seiner Verirrungen größer und besser, als wir Bevorzugten. Es ist minder selbstsüchtig, es besitzt eine Aufopferungsfähigkeit, die uns gebricht. Wir sind alle Egoisten.“

„Es wird immer einen Unterschied des Vermögens und des Geldes geben, und besser die Geburts- oder Geldaristokratie.“

„Ich hasse die Geldaristokratie, aber sie scheint mir doch erträglicher als der Adel, da jeder Mensch Geld erwerben kann, die Geburt aber jede Möglichkeit ausschließt.“

„Das Verdienst wird doch bei uns geachtet und ich finde das gerecht.“

„Sagen Sie lieber die Verdienste. Reiche Bankiers und Gutsbesitzer, Börsenspekulanten und Hofflieferanten werden mit dieser Gunstbezeugung geehrt.“

„Sie wollen also den Adel aufgehoben wissen, wie unferne aufgelöste Nationalversammlung?“

„Ein Adel wird immer bestehen, der Adel der Beunung.“

„Gott sei Lob. Sie sind doch nicht ganz und gar Kommunistin, wie ich gedacht. Sie lassen noch einen Vorzug bestehen. Wenigstens greifen Sie den geistigen Unterschied nicht an“, sagte der Graf mit einem komischen Seufzer.

„Ich weiß nicht, was Kommunismus ist“, entgegnete Wanda. „Ich habe mich nie mit den Meinungen der Schule bekannt gemacht. Von Jugend auf habe ich mir ein selbstständiges Urtheil gebildet und erhalten. Verstehen Sie, Herr Graf, unter Kommunismus eine uniformirte Gleichheit des ganzen Menschengeschlechtes, eine Vernichtung jeder besonderen Individualität, so erkläre ich mich dagegen, so gut wie Sie und alle Ihre Gutgesinnten.“

„Und was verstehen Sie darunter, wenn ich fragen darf.“

„Nichts weiter, als das praktisch angewandte Christenthum.“

„Ah, damit bin ich einverstanden“, antwortete der Graf, der in diesem Augenblick keine Ahnung hatte, wie wenig sein reger Ideenkreis mit dem hohen Fluge, den Wanda's Seele genommen, Uebereinstimmung haben konnte.“

Der Rittmeister, der sich bei jedem ernsthaften Gespräch langweilte, war längst zurück geblieben und ritt an der Seite der Generalin, die Anfangs mit ihm schmollte, weil er sie ihrer schönen Nichte willen verlassen hatte.

„Ah, Herr Rittmeister“, rief sie kokett, „Sie haben Ihre Fahne aufgegeben, kehren sie zurück. Sie sind ein Deserteur.“

„Ich melde mich freiwillig und schwöre zu den alten, treuen Farben.“

„Was wird meine schwarz-roth-goldene Nichte sagen?“

„Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben“, trällerte der Rittmeister, indem er auf die schwarz-weiße Krabatte nieder sah, welche die Generalin an dem vollen, wogenden Busen trug.

„Ueberläufer“, schalt die Generalin, mit der Spitze der eleganten Reitgerte ihren Kavaller leicht berührend.

„Ich bitte, bei Ihrem Regiment, Frau Generalin wieder einrangirt zu werden.“

„Dann schwören Sie mir aufs' Neue, trenn zu sein.“

„Ich schwöre.“

„Wie viel Eide haben Sie bereits gebrochen?“

„Nicht mehr, als die Frauen mir.“

„Sie sind böshaft, ich werde Sie bald wieder zurückschicken“, lachte die Generalin, während sie die flatternden schwarzen Locken unter ihrem Hute mit der weißen Hand zierlich ordnete. „Meine Nichte wird es mir Dank wissen, wenn ich Sie aus meiner Nähe banne.“

„Ich zweifle, meine Gnädige. Sie ist gegen mich äußerst einfilbig. Ich bin nicht gelehrt, ich verstehe nicht viel von allen den hohen Dingen, mit welchen sich die Komtesse vorzugsweise beschäftigt.“

„Lieben Sie die gelehrten Frauen?“ fragte die Generalin plötzlich mit einem koketten Seitenblick.

„Offen gestanden, nein“, fuhr der Rittmeister fest heraus. „Ich liebe nur die Frauen, die Ihnen gleichen.“

„Ah, Sie sind ein Schmeichler. Sie werden mich verderben.“

Der Rittmeister sah die Generalin mit flammenden Blicken an. Ein Strahl wilder Lebenslust flog von Auge zu Auge. Die verwandten Geister hatten sich verstanden.

Am Mittelpunkt der äußeren Promenade stand ein Mann in seinem Mantel gehüllt. Er lehnte an der Brücke in Gedanken versenkt. Trübe Empfindungen zogen seiner Seele vorüber, wie Gewölk, welches über ihm am Himmel trieb. Er stand einsam, verlassen und unbedrungen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Eine außerordentliche Leistung im Schwimmen vollführte dem „Br. An.“ zufolge

der siebzigjährige Ehrenvorsitzende des Uckermärkischen Turngaues, Lampe, aus Templin. Der Greis legte die fünf Kilometer lange Strecke vom Fährfrug bis Templin bei sehr hohem Wellengange in nahezu drei Stunden zurück. Zwei jugendliche Turner, die den alten Herrn begleiteten, mußten des Wellenganges wegen zur Hälfte des Weges ausspannen und in den begleitenden Kahn aufgenommen werden.

— **Der alte Schwindel** mit den vergrabenen Schätzen wird lustig weiter betrieben. In jüngster Zeit sind, wie die „N. Fr. Br.“ berichtet, an in Ätrol anässige Landrente Briefe aus Spanien eingelangt, in welchen der Adressat gebeten wird, durch Einfindung von Geldbeträgen behilflich zu sein, einen angeblich in der Nähe seines Ortes verborgenen Schatz zu heben. Diese auf Betrug abzielenden Briefe gehen von einer großen Abenteuerbande in Spanien aus, welche auf diese Weise leichtgläubigen Personen Geldbeträge herauszulocken versucht. Ein ähnlicher Betrugsversuch wurde vor Kurzem an einem Gastwirth in Deutsch-Altenburg gemacht.

— **Musikalisches Intermezzo.** Aus Nürnberg wird der „Frl. Ztg.“ berichtet: Vor dem hiesigen Landgericht sollte zur Aburtheilung eines Diebes geschritten werden und man suchte unter den auf dem Gerichtstisch aufgestapelten Gegenständen nach dem corpus delicti, einem Ring. Als derselbe nicht sogleich gefunden wurde, griff der Richter nach einem Cigarrenbehälter und öffnete ihn, worauf der mit einem Spielwerk versehene Kasten sofort musikalische Klänge ertönen ließ. Da es aber Niemand in Saale verstand, den Mechanismus abzustellen, so mußte man unter allgemeiner Heltigkeit, in die auch die Richter einstimmten und der Dieb (wenn auch letzterer mit etwas fauerlichem Gesicht), geduldig abwarten, bis die Spieluhr einige Male wiederholt die Welke des schönen Volksliedes gespielt hatte: „Ach, wie ist's möglich dann . . . hab' Dich von Herzen lieb“ etc.

— Salvini und Viktor Emanuel.

Der berühmte italienische Tragöde Tommaso Salvini arbeitet zur Zeit an seinen Memoiren, die eine Fülle interessanten Materials versprechen. Schon jetzt wird etwas über die Beziehungen bekannt, die der Künstler mit dem Re galantuomo hatte. Im Sommer 1868 trat Salvini in Florenz auf und zu seinen größten Bewunderern gehörte der König, der ihm einmal einen Brillantring, den er selbst mehrere Jahre getragen hatte, überbringen ließ. Einige Tage später wurde bei Salvini, der noch im Bette lag (es war kaum neun Uhr Morgens), ein Herr angemeldet, der ihn dringend zu sprechen wünschte. Es war ein Hofkavalier, der ihn bat, sofort nach dem Schloß zu kommen, da der König ihn zu sprechen wünsche. Salvini kleidete sich schleunig an und leistete dem Kuse Folge. Er

fand den König in der Mitte des Saales, in welchem er zu empfangen pflegte, gerade ausgerichtet, die Hände in den Hosentaschen. Der Monarch streckte dem Ankömmling die Rechte entgegen und sagte im gewohnten fordbialen Tone: „Lieber Salvini, ich fühle mich glücklich, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen. Ein Mann von Ihrer Bedeutung bringt jedem Ehre, der ihm nahe kommt.“ Dann bot er mir mit der Frage: „Rauchen Sie?“ zwei Cigarren dar. Auf die Antwort, „Ja, Majestät, aber ich bin ein alter Korporal und rauche bloß Toskaner“, holte er eine solche, sagte: „So nehmen Sie diese, sie wird ihnen schmecken“, zündete ein Streichholz an, trat an das offene Fenster und fing an: „Ja, ich wollte Ihnen sagen, wie ich sie als Künstler bewundere . . . Aber, sind Sie nicht Republikaner?“ — „Ja, aber wenn ein König ehrenhaft und tapfer ist wie Sw. Majestät, so darf man auch wohl Monarchist sein.“ — „Danke Ihnen, es ist wahr. Ich lebe für mein Volk und das Schlachtfeld ist der Platz, den ich vorziehe. Ich glaube, daß man mich nicht aus bloßer Schmeichelei Re Galantuomen nennt, sondern, daß ich den Namen verdiene. Ich hätte übrigens auch einen ganz braven Präsidenten Ihrer Republik abgegeben, wenn ich nicht eine Krone zu bewahren und zu vertheidigen gehabt hätte, welche mir überkommen ist und verschiedene Jahrhunderte zählt. Salvini versuchte, wie er erzählt, mehrmals das Gespräch auf nichtpolitische Gegenstände zu lenken. Viktor Emanuel kehrte von den Kunst- und Theaterfragen immer wieder auf die Politik zurück und rief mit dem Tone tiefer Ueberzeugung aus: „D, ich wäre glücklich, wenn ich an dem Tage sterben könnte, an dem ich den Fuß nach Rom gesetzt hatte!“ — Salvini fragte: „Wer erklärt mir eine solche Freimüthigkeit seitens eines Monarchen einem einfachen Schauspieler gegenüber?“ (Man könnte darauf antworten: „Vielleicht der Umstand, daß dieser Monarch eine großangelegte Natur war!“ D. R.)

— **Eine Sportleistung eigener Art** auf einem Gebiete, das bisher von den Frauen nicht betreten worden war, vollzog jüngst eine junge Dame, Mrs. Lucille Rodney, aus Galveston in Texas. Sie wettete, in achtzig Tagen die 1500 (engl.) Meilen betragende Strecke von Galveston bis Texas zurückzulegen. Die Wette wurde angenommen und als Preis 5000 Dollars bestimmt. Am 16. Mai dieses Jahres trat Mrs. Rodney ihren Weg an und langte am 1. August, also einen Tag vor der angeetzten Zeit, in Chicago an. Sie verbrauchte bei dieser Tour

nicht weniger als acht Paar Schuhe und legte jeden Tag durchschnittlich 23 Meilen zurück.

Weiteres.

* **[Deutlich.]** Hauptmann: „Glauben Sie nur, Fräulein, in meinem Alter hat man keine Ideale mehr!“ Fräulein: „D, ich bitte Sie, ich zum Beispiel würde an Ihrem Alter gar keinen Anstoß nehmen.“

* **[Auch ein Grund.]** „So, junger Mann, Sie wollen meine Tochter betrachten? Aber sind Sie nicht von ihrem Vater abhängig für jeden Lebensunterhalt?“ „Ja, Herr . . . aber er will es nicht länger!“

* **[Naturalistisch.]** „Ich bin in großer Verlegenheit mit dem Mann, dem ich neulich mein Bild: „Ausicht auf das Eismeer“, verkauft habe.“ „Wieso?“ „Nun der dumme Kerl hing das Bild in ein warmes Zimmer, so daß Eis und Schnee geschmolzen sind, und nun will er sein Geld zurück.“

* **[Nicht so schlimm.]** Sohn des Hauses: „Sie sind diese Nacht betrunken nach Hause gekommen, Johann; meine Mutter wird meinen, ich sei's wieder gewesen!“ Diener: „D, gnäd' Herr, so schlimm war's nun doch nicht!“

* **[Ein neues Wort.]** „Ist's wahr, Ihre Tante ist auch Malerin?“ — „Ja, das heißt nur so aus Bleibhaberei! — „Aha, versteht schon — Dilet-Tante!“

* **[Naiv.]** Richter: „Der Zeuge fand Sie in seinem Keller in einem Faß versteckt; da hatten Sie doch gewiß keine guten Absichten!“ Angeklagter: „Das Faß war ja leer, Herr Richter!“

* **[Abtühlung.]** Maler: „Sehen Sie, dieses Bild ist von allen, die ich bisher malte, mein gelungenstes!“ Kritiker: „Nun, nun, lassen Sie sich dadurch nur nicht entmutigen!“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaark
in Elbing.